

Impuls 63: „Das erste Mal...“

„Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne...“
So beginnt ein Gedicht von Hermann Hesse. „Das erste Mal“ ist immer etwas Besonderes. Der erste Kuss, das erste Mal sein Kind im Arm halten, der erste Schultag eines Kindes, die erste Nacht in der eigenen Wohnung.

Eine Sache, die Jesus neben vielem anderem auszeichnete waren seine Wunder. Sie waren nicht alles an ihm, aber sie hat man sich gemerkt. Und irgendwann muss er ein erstes Wunder vollbracht haben. Es gab auch da einen Anfang.

Wenn ich Wunder vollbringen könnte, was würde ich dann als erstes machen? Mir würde schon einiges einfallen. Leben retten, Kranke heilen, ...

Johannes, der als einziger Evangelist die Wunder Jesus durchnummeriert, erzählt uns, wie Jesus sein Wirken in der Öffentlichkeit mit einem besonderen Moment beginnt: (Johannes 2, 1-11)

Am dritten Tag fand in Kana in Galiläa eine Hochzeit statt. Auch die Mutter von Jesus nahm daran teil. Jesus und seine Jünger waren ebenfalls zur Hochzeitsfeier eingeladen. Während des Festes ging der Wein aus. Da sagte die Mutter von Jesus zu ihm: »Sie haben keinen Wein mehr!« Jesus antwortete ihr: »Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.« Doch seine Mutter sagte zu den Dienern: »Tut alles, was er euch sagt!« Dort gab es auch sechs große Wasserkrüge aus Stein. Die Juden benötigten sie, um sich zu reinigen. Jeder Krug fasste zwei bis drei Eimer. Jesus sagte zu den Dienern: »Füllt die Krüge mit Wasser.« Die füllten sie bis zum Rand. Dann sagte er zu ihnen: »Schöpft jetzt etwas heraus und bringt es dem Festmeister.« Sie brachten es ihm. Als

der Festmeister einen Schluck davon trank, war das Wasser zu Wein geworden. Er wusste natürlich nicht, woher der Wein kam. Aber die Diener, die das Wasser geschöpft hatten, wussten Bescheid. Da rief der Festmeister den Bräutigam zu sich und sagte zu ihm: »Jeder andere schenkt zuerst den guten Wein aus. Und wenn die Gäste dann angetrunken sind, folgt der weniger gute. Du hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten.« Das war das erste Zeichen. Jesus vollbrachte es in Kana in Galiläa. Er machte damit seine Herrlichkeit sichtbar und seine Jünger glaubten an ihn.

Das Johannesevangelium kennt übrigens das Wort Wunder nicht. Johannes redet stattdessen von „Zeichen“. Als Jesus sein erstes Zeichen vollbringt macht er jedenfalls etwas Ungewöhnliches. Doch es geht um keine echte Lebenskrise. Jesus sorgt einfach dafür, dass eine Feier weitergehen kann.

Dieses erste Zeichen steht wie eine Überschrift über dem Wirken von Jesus als Sohn Gottes auf der Erde: Jesus setzt sich für uns Menschen ein, er wirkt Wunder, wir müssen aber auch aufmerksam sein, damit wir diese Zeichen erkennen.

Das erste Zeichen von Jesus gibt einem zu denken. Denn es ist ein eigenartiges Zeichen. Da ist einmal der Anlass. Es gibt keine zwingende Notwendigkeit für dieses Wunder. Sein einziger Zweck: Eine Hochzeitsgesellschaft kann ungestört weiterfeiern.

Dann ist da die Rolle von Maria und die ablehnende Reaktion von Jesus auf seine Mutter. Doch Maria vertraut trotz der Zurechtweisung darauf, dass Jesus handeln wird. Auch die ersten Zeugen des Zeichens sind eigenartig. Die Diener sind die einzigen, die neben Maria und Jesus direkt mitbekommen, welches Wunder Jesus wie bewirkt.

Und schließlich ist noch eines ungewöhnlich: Die Erzählung endet ohne eine sinnvolle Erklärung warum Jesu das macht und die feiernde Gesellschaft bekommt von dem Wunder nichts mit.

Wenn ich mir vorstelle: Jesus würde heute mitten in Favoriten bei einer Hochzeit die Weinversorgung sicherstellen. Wie wären da die Reaktionen? Einige würden Applaus klatschen.

Aber wahrscheinlich kämen sehr schnell auch kritische Stimmen. War das denn notwendig? Hätte Jesus nicht etwas Sinnvolleres machen können? Er hätte etwas für den Weltfrieden tun können, Flüchtlingen helfen, verfolgten Minderheiten, armen Kindern, Krebskranken, Arbeitslosen oder Opfern von Unwettern und so weiter.

Doch welche Bedeutung haben Wunder für mich? Gibt es Wunder? Wartet mein Glauben auf Wunder? Oder lehrt mich erst mein Glauben die Wunder zu sehen? Beim Weinwunder kriegen die meisten Menschen ja überhaupt nicht mit, dass ein Wunder geschehen ist. Wunder kann also nicht jeder sehen.

Die Menschen, mit denen Jesus die Hochzeit feiert haben wesentlich weniger Grund zum Feiern gehabt als wir heute. Das Leben war hart und kurz. Niemand wusste, ob am nächsten Tag noch der Tisch gedeckt sein würde. Aber wenn gefeiert wurde, so wie in der Geschichte, dann richtig. Auch das kann ich für mich mitnehmen. Feiere, wenn es Zeit ist, genieße den Augenblick.

Dann sehe ich vielleicht auch Wunder im Kleinen, die ich sonst übersehe. Denn Wunder sind so wie eine Feier eine Unterbrechung des Alltags. Diese Unterbrechung muss ich selber auch zulassen können.

Nun ist das Leben aber nicht nur eine einzige Feier. Es gibt auch die Zeiten, die ich so gar nicht mit Fest und Feiern in Verbindung bringen kann. Es gibt Zeiten, in denen es mir schlecht geht. Auch die Feierstimmung bei der Hochzeit von Kana wird schon überlagert von etwas anderem. Jesus sagt zu Maria: *Meine Stunde ist noch nicht gekommen.*

Das Feiern auf der Hochzeit steht schon unter dem Zeichen der letzten Stunde Jesu, der Stunde seiner Kreuzigung. Mit dem Weinwunder beginnt ein Wirken voller Zeichen, das am Kreuz endet.

Die Hochzeitsfeier zu Kana trägt schon den Ernst der schwersten Stunde von Jesus in sich. Feier und Trauer, Anfang und Ende gehören zusammen.

So ist es in unserem Leben auch. Das Wunder jeder Geburt trägt schon den Tod in sich. Jedem Wachsen und Werden ist schon das Vergehen bestimmt.

Und doch: Seit der Stunde der Kreuzigung trägt jedes Unglück, das wir erleiden, jede Krankheit, jeder Verlust die Verheißung in sich: Die Feier, die mit dem Kommen von Jesus beginnt wird weitergehen– in Ewigkeit. Um mich auf diese Feier einstimmen zu können muss ich aber auch lernen, Gottes Wunder und Zeichen zu sehen.

Wie das gehen könnte? Nun, die leeren Weinkrüge und die Wasserkrüge sind das alltägliche. Alltäglich ist auch, das was die Diener machen sollen. Doch Gott verwandelt das Alltägliche.

Um das zu sehen, muss ich richtig hinschauen. Und das beherzigen, was Erich Kästner einmal geschrieben hat: *„Wunder erleben nur diejenigen, die an Wunder glauben.“*
Amen